

5. Mittwoche, am 18. Januar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Carl v. Hohenhausen, Untergang eines Jünglings von achtzehn Jahren. Zur Beherzigung für Eltern, Erzieher, Religionslehrer und Aerzte. Braunschweig, Vieweg. 1836. gr. 8.

Von Dr. Nürnberger.

Ich habe das vorliegende Werk nur mit schmerzlicher Rührung und dem tiefsten subjectiven Antheile lesen können. Denn, damit ich es von vorn herein gestehe, meine Jugend hat eine innige Nehmlichkeit mit der Leidensgeschichte des beklagenswerthen Jünglings, dessen Untergang uns hier geschildert wird, und wenn ich seinem Schicksale entronnen bin, so habe ich dieß lediglich dem Beistande positiver Religion zu verdanken gehabt, mit welcher sich mein ganzes Herz früher und kräftiger erfüllt hatte. Das Leben hat Situationen, und das Körperleiden hat Phasen, mit welchen das sichere Gefühl der gänzlichen Unmöglichkeit aller und jeder irdischen Hilfe so fest verknüpft ist, daß wir bei ermangelnder Weiche des Gemüthes, wie sie nur durch den Trost positiver Religion, welche selbst in der Verzweiflung noch hoffen lehrt, gegeben wird, nothwendig Opfer trohigen Verzagens werden müssen. Ich habe diese Versuchung in allen ihren Nuancen ertragen; ich habe alle diese Bitterkeit durchgekostet; und es wird also aus meinem Munde ein größeres Gewicht haben, wenn ich die Bekanntschaft mit diesem Buche, welche für einzelne Geister sonst sogar gefährlich werden könnte, durch die ernsteste Ermahnung einleite: nie und nie den schönen, weichen, süßen Trost des Erbarmungsprincips positiver Religion jenem Troste selbstgeschaffener Ansicht und ingrimmigen Verzagens an sich selbst und am Leben nachzugeben. Im Gebete wohnt eine geheime wunderbare Kraft, es gebiert eine Klarheit neuer Aussicht, wo dem trohig-verzagten bloßen Menschengeniste schon alle Aussicht zu entschwinden schien; es eröffnet in der starrsten Wüste der Hoffnungslosigkeit noch einen milden Born des Trostes. D. zumal ihr Jünglinge also, ihr, die ihr vom Leben und Leiden noch nicht hinreichend versucht seyd, um den ganzen Werth dieser Zuflucht zu kennen, die sich hilfreich noch eröffnet, wenn jede andre Zuflucht verschlossen ist, lest diese Geschichte Carl's von Hohenhausen und den Auszug, den

ich euch hier daraus mittheilen werde, nur unter dem Gesichtspuncte warnenden Beispieles vor den Verirrungen, zu denen selbst der sonst gut geartete Mensch hingerissen werden kann, wenn er den Stab ächter Religiosität dunkelhaft von sich wirft, und sich der Aufrichtung des Gebetes beraubt. Das Leben, wir wissen es wohl, ist eine Bürde; aber sie muß getragen werden; und die christliche Resignation in die Beschlüsse des Höchsten steht hoch über dem heidnischen Heroism der Selbstvernichtung.

Hoch und schlank emporgewachsen, blühend und kräftig stand Carl von Hohenhausen bei dem Antritte seines funfzehnten Lebensjahres, als Schüler der obern Secunda, als ein herrlicher Jüngling da, die Freude und der Stolz seiner Eltern, von seinen Lehrern und Mitschülern geehrt und geliebt. Der Fleiß des Jünglings war in dieser Zeit im höchsten Grade rühmlich; öffentliche Anerkennung im gedruckten Schulprogramme erfreute ihn eben so sehr, als sich seine Eltern dadurch beglückt fühlten. Bald aber artete dieser Fleiß in eine starre Uebertriebenheit aus, von welcher der junge Mensch aber behauptete, daß sie unerläßlich sey, wenn er eine gewisse Stufe erreichen wolle, — ein Gesichtspunkt, auf welchen wir später zurückkommen werden, und welcher sich auch schon in dem, unserer Anzeige vorgesezten, vollständigen Titel des Buches angedeutet findet. Die Gewaltthätigkeit dieser Studien zerstörte die Gesundheit des Jünglings und legte den Grund zu hartnäckigen Unterleibsleiden, entfremdete sein Gemüth, in der Starrheit der Richtung auf einen Zweck des bürgerlichen Lebens, aber zugleich dem innigen Gemüthsleben, dessen müdes süßes Gefühl selbst schon ein Cultus der Gottheit ist. — Im folgenden Frühjahre wurde Hohenhausen confirmirt. Der würdige Geistliche, der ihn unterrichtete, that gewiß sein Mögliches, um die Wahrheiten der positiven Religion fest in seiner Seele zu begründen; aber da die Confirmation, dieser große Act des Lebens, mit der Versetzung nach Prima zusammen fiel, so wurde, wie sehr auch die Eltern die Wichtigkeit der Bibellehre einschärften und deren Kernsprüche als Norm für das ganze Leben empfahlen, der wichtigsten und heiligsten Angelegenheit doch nicht hinlängliche Zeit und Sammlung gewidmet. —

Später brauchte Hohenhausen gegen sein zunehmendes Unterleibsleiden, dessen finstre Qual sich mit der Trostlosigkeit der sonach mangelnden religiösen Aufrichtung verbündete, das Pyrmonter Salzbad. Allein die Wirkung war nur vorübergehend, das Uebel brach bald nur noch heftiger vor, und in dieser Zeit ging die bisherige Wehmuth des ununterstützten Jünglings in starre Verzweiflung über. Ein finsterner unheimlicher Troß, die böse Frucht der Zurückgewiesenheit auf sich selbst beim mangelnden Vertrauen zur Gnade des Höchsten, ward in seinem Betragen sichtbar. Im Herbst desselben Jahres scheint die Krankheit, in trauriger Vereinigung mit dem Mangel moralischen Halts, zuerst entschieden verderblich auf seinen Geist gewirkt, und die Idee des entsetzlichsten Entschlusses in ihm erweckt zu haben. Er fing damals an, über eine ertödtende Gleichgiltigkeit gegen alle Lebensfreuden zu klagen. Unglücklicherweise mußte sich seine Mutter gerade damals viel mit älteren englischen Dichtern, besonders mit Chatterton beschäftigen, mit dessen Schicksale der arme Jüngling solchergestalt bekannt wurde.

Ich fühle in seiner Seele, welchen Eindruck es, bei der großen Aehnlichkeit der Gemüther, auf ihn hervorbringen mußte; und man kann sich nicht verbergen, daß manche Lebenskatastrophen auf eine wirklich dämonische Weise herbeigeführt werden, wie sich eine solche in diesem widerlichen Zusammentreffen von Umständen veroffenbart. Es giebt nur Eine hinreichend starke Macht zur Bezwingung dieser, die Fäden des Ereignisses gewaltsam ergreifenden, feindlichen Mächte: das herzinnige Gebet; — ach! Hohenhausen kannte die Wohlthat dieses Beistandes nicht. Seine Hilfs- und Hoffnungslosigkeit nahm zu, und die Idee des Selbstmordes setzte sich, wie aus seinem Tagebuche hervorgeht, immer fester in seiner Seele.

Unterdeß hatte das Abiturienten-Examen Statt. Hohenhausen erhielt das ersehnte Zeugniß Nr. 1; aber selbst ein so erfreuliches Ereigniß konnte den finstersten Ernst nicht von seiner Stirne scheuchen. Er ging ab nach Bonn; und seine beklagenswerthen Eltern ahnten nicht, daß er in seiner Briefftasche alle Papiere mit sich führte, die Zeugen seines schrecklichen Seelenzustandes, seines entsetzlichen Entschlusses des Selbstmordes waren. Unerklärbar bleibt aber immer das troßige, hartnäckige Schweigen über diesen Entschluß; will man den Grund in einem falschen Heroismus suchen, der in bethörter Jünglingsseele keine ganz ungewöhnliche Erscheinung ist, so wird man wieder auf den beklagenswerthen Mangel ächter Religiosität geführt, welche ein höheres Princip als die nichtswürdige Maxime der Stoa kennt. Eine weite Fußreise, welche der junge Mann

von der Universität aus unternahm, war der letzte Lichtpunkt seines Lebens; bald nachher wurden seine Briefe an die Eltern selten, kalt, trocken; er widerstand den liebevollsten Aufforderungen, nach Hause zu kommen; und noch vor Ende des Jahres gab er sich den Tod vermittelst eines Schusses mitten durch das Herz.

Dies ist die trockne Skizze der Geschichte eines Unglücklichen; Leben und Farbe empfängt das Gemälde erst durch die im Buche selbst enthaltenen Auszüge aus seinen Briefen und Tagebüchern. Es wird, auch wenn man diese gelesen hat, immer noch ganz leicht werden, den Stab über ihn zu brechen; aber, o! thut dies nicht, gleichwie es der All-Erbarmere nicht thun wird, vor dessen Thron er doch zu früh und ungerufen erschienen ist. Beklagt vielmehr den Aermsten, der des wahren, des einzigen hinreichenden Trostes und Stabes des Lebens: des Gottvertrauens, entbehrte, und der darum die Bürde seines Daseins zu schwer fand. Welche Kämpfe er gekämpft, welche Schmerzen er ertragen, das wißt ihr nicht; es giebt für Manches keinen objectiven Maßstab, man muß sich in derselben subjectiven Lage befunden haben. Die Vorsehung, welche bei der Bildung des Menschen die Gefahr dieser Verirrung voraussehen mußte, hat die Liebe zum Leben, als Schutz dagegen, deshalb nicht ohne Absicht so unendlich innig mit unserm ganzen Wesen verschmolzen; es gehört kein geringes Maß von Lebensschmerz dazu, um mit kalter Ueberlegung zum Entsetzlichen der Selbstzerstörung zu schreiten.

Außer dem Mangel an ächter Religiosität aber, welcher unser Unterliegen in diesem gräßlichen Kampfe vorbereitet, muß — und dies ist die von uns schon oben angeschlagene andere pädagogische Seite des Werkes — auch die unsinnige Forderung des Jahrhunderts an die intellectuelle Bildung seiner Generation, als eine solche vorbereitende Ursache des jetzt so oft vorkommenden Selbstmordes unter den Jünglingen betrachtet werden. Der wackere Lorin sen hat in diesem Bezuge bereits vor mir seine Stimme zum Schutze der mit Füßen getretenen Menschheit erhoben; und unser Werk wird, unterstützt durch das traurige Beispiel, welches es geltend macht, Viel dazu beitragen, dieser Stimme Nachdruck zu verleihen. In der That, wenn man die Forderungen unserer heutigen Examinations-Commissionen und die wissenschaftliche Qualifikation der meisten Jünglinge genauer mit einander vergleicht, so ist gar nicht schwer vorauszu sehen, daß sich ein großer Theil dieser armen Teufel zu Schanden studieren, oder aber, im Gefühle der Ohnmacht so exorbitanten Bedingungen einstiger bürgerlicher Existenz je genügen zu können, rein verzweifeln muß. Man

thut genau so, als wenn die heutige Gesellschaft keine Menschen (in der allgemeinen, schönen, erhabenen Bedeutung des Wortes) mehr, sondern nur Fachmenschen gebrauche. Und die süße Folge einer so verdrehten Ansicht ist denn auch, daß man so viele solche Fachkrüppel herumlaufen sieht, bei deren Anblick jedem wahren Freunde der Menschheit das Herz bluten muß. Diese unglückliche Unnatur könnte weiter sehende Männer zur Verzweiflung bringen. Der Staat gebietet über eine so ungeheure Masse von Intelligenz, daß er nur immer den repressiven Gesichtspunkt festhält: Wie bewältige ich den Zubrang? Aber giebt es denn da keine anderen, rein administrativen Maßregeln? Ich habe Gelegenheit gehabt, solche unglückliche Primaner, welche das Abiturienten-Examen-, oder Referendarien, die das sogenannte große Examen machen sollten, genauer zu beobachten; ich habe ihre Kräfte und das übertriebene, an sie gestellte Verlangen verglichen: wahrlich, sie müssen auf böse Gedanken verfallen. Daher kommt's denn ferner auch, daß so ein armer Atlas, der der Bürde gar nicht gewachsen ist, wenn ihm, im glücklichsten Falle, Gott nun endlich durch das letzte Examen geholfen hat, die Wissenschaft sodann als die ekelhafteste Qual auf immer von sich wirft; er mag lieber gar Nichts mehr davon hören; er weiß am besten... Wahrlich, diese methodische Verkrüppelung des jungen Mannes, diese, vielleicht nothwendig erachtete, aber darum nicht weniger verruchte Manier, ihn um seine Jugend, seine Gesundheit, um alle Lebensfreuden und somit um den freien, frohen Aufschwung zum höchsten Geber dieser Freuden zu betrügen, ist eine der größten Verirrungen unserer, aus allen vernünftigen Schranken gewichenen Zeit. Und hernach begreift man's nicht, wenn eine solche elende, krankhafte, immer sicche Gymnasial- = Treibhaus- = Pflanze das matte Haupt vor der Zeit senkt, und die frische Lust des wirklichen Lebens gar nicht vertragen kann! Alle diese Dinge werden hier im Buche, mit Bezug auf den unglücklichen Jüngling, den eine unvernünftige, aber sonach erzwungene Anstrengung um Nummer 1. zu erlangen, zunächst verwirrt, und, wie wir es dargestellt haben, um Gesundheit und religiöses Gefühl betrogen hat, sehr gut ausgeführt; und der beste Beweis, daß die Klagen nicht ungegründet sind, geht auch daraus hervor, daß die Gouvernements selbst bereits anfangen, Rückschritte zu thun, daß z. B. die verschiedenen Nummern, als Resultate des Examens, und die danach abgemessenen Ansprüche auf Anstellung, abgeschafft sind, und daß besonders der wackre Preussische Monarch die Beachtung der von Borinsen erteilten übrigen Winke in dieser hochwichtigen Angelegenheit dringend empfohlen hat.

Den Beschluß unseres Werkes machen Betrachtun-

gen über den Selbstmord, in welchen man ziemlich Alles zusammengestellt findet, was die Denker älterer und neuerer Zeit über die eigenthümliche Frage nach der Berechtigung dazu geäußert haben. Wir vereinigen uns mit d. B. dahin, die prämeditirte kaltblütige Zerstörung seiner selbst als einen unwürdigen Mißbrauch der menschlichen Freiheit zu bezeichnen. Der Schöpfer hat uns durch das Vertrauen geehrt, letzterer diese Ausdehnung zu geben, da es so leicht war, den Gedanken aus unserer moralischen Organisation auszuschließen; in keines Thieres Gehirn kommt er ja zum Ausbruche. Andererseits kündigt sich die uns, von derselben Hand eingepflanzte Liebe zum Leben auf eine so gewaltsame Weise an, daß sich, wie wir uns auszudrücken wagen, der „Wunsch des Schöpfers“, keinen Mißbrauch von dieser „Licenz“ gemacht zu sehen, deutlich genug veroffenbart. Ihre Benutzung bleibt also zunächst immer eine undankbare Verkennung der Absicht des Höchsten. Freilich hat die Seelenangst Qualen, welche das Leben im ersten Augenblicke als eine ferner ganz unerträgliche Bürde erscheinen lassen: „im Innern des Menschen schlummern Dämonen, gegen deren Erwachen alle Martern und Schrecken der äußern Welt Kinderspiele sind.“ Für das Maß dieser Versuchung giebt es keinen objectiven Maßstab; der Unglückliche kann Euch mit einem gräßlichen, verzweiflungsvollen: Ihr fühlt's nicht; hier greift her! — antworten. Aber, wir wiederholen schließlich, womit wir angehoben haben, es folgt aus der uns innewohnenden Idee der göttlichen Allbarmherzigkeit, daß es keinerlei innern oder äußern Versuchergewalt geben könne, welche nicht der aufrichtigen Berufung auf die höchste Gewalt des Schöpfers weichen müsse. Der Gnadenweg zu dieser Berufung ist uns im eifrigen Gebete immerdar eröffnet; und wer sich nur von jeher gewöhnt hat, diese Straße zu wandeln, der wird sie auch in höchsten Nöthen zu finden wissen, und niemals ohne Erfolg betreten. Amen!

Beiträge zur Statistik und Topographie der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von Dr. Bromme. 1stes Bändchen. Auch unter dem Titel: „Taschenbuch für Reisende in den Vereinigten Staaten. Baltimore. 1836. Mit einer Postkarte der Vereinigten Staaten.

Der Verfasser hat sich bereits in seinen Reisen durch die Vereinigten Staaten und Canada, seiner Beschreibung von Michigan und andern Mittheilungen, als einen kundigen Wegweiser erprobt, der besonders die Interessen auswanderungslustiger Deutschen zu berathen weiß. Auch

diese Schrift ist zunächst für deutsche Einwanderer bestimmt und soll vorzüglich dem Mangel in der Kenntniß der Reisewege abhelfen; um aber die Schrift noch nützlicher zu machen, sollte sie zugleich eine allgemeine Ansicht von Amerika und seinen Theilen geben. Der Verfasser wollte besonders dem in Deutschland noch nicht ganz verschwundenen Vorurtheil entgegenarbeiten, daß in Amerika die Kultur noch weit zurück sei. Er hat aus guten, zum Theil in Deutschland wenig zugänglichen Quellen geschöpft. Bei der Karte legte er Tanner zum Grunde und ergänzte sie nach Mitchell, Young und einzelnen Staatenkarten. Der erste Abschnitt, der eine allgemeine Ansicht der Vereinigten Staaten giebt, schildert ausführlich das große Mississippi-Thal, den Sammelplatz aller Auswanderer aus den östlichen Staaten und aus Europa, und die dort für die Kultur sich öffnenden Aussichten. Der Werth der Ländereien und die Bevölkerung steigen. Fruchtbare, dem Kongresse gehörende Ländereien liegen zur Auswahl für 1½ Dollar der Morgen (Acre, zu 160 Quadratruthen, die amerikanische Quadratruthen zu 16½ Fuß rheinländisch) und von dem gesammten Flächeninhalt des Mississippi-Thales sind mehr als eine Mill. engl. Quadratmeilen oder 640 Millionen Morgen zum Anbau geeignet, hinlänglich zu 4 Millionen Landgütern, jedes von 160 Morgen. Der Verkehr im Innern wird immer mehr durch Straßen erleichtert. Postverbindungen vereinigen die aufblühenden Städte des Westlandes mit den östlichen. Kanäle und Eisenbahnen durchschneiden bereits die Kette der Alleghany-Gebirge. An der südlichen Gränze des Thales erstreckt sich die Küste in einer Linie von beinahe 1100 englischen Meilen mit vielen Häfen. Die Kette der großen Seen im Norden bildet einen Verbindungsweg mit dem Westen. Den See Erie befahren bereits 21 Dampfboote und 120 Segelschiffe von allen Größen, und 25 Dampfboote den Ontario-See und den Lorenzfluß oberhalb Montreal. — Wir entlehnen aus den übrigen Abschnitten des reichhaltigen kleinen Buches einige interessante statistische Notizen. Zeitungen giebt es jetzt in den entlegensten Staaten des Westlandes. Im Jahre 1775 gab es in Nordamerika nur 37 Zeitungen, im Jahre 1834 aber in den gesammten Vereinstaaten 1265, die meisten in Pennsylvanien (220), Massachusetts (168) und Ohio (140), und selbst in Florida 5, in Michigan 7, im Gebiet Arkansas 2. Im Jahr 1790 gab es nur 75 Postämter mit 1875 engl. Meilen Poststraßen im Gebiet der Union, im Jahr 1834 aber 10387 Postämter mit 104466 Meilen Poststraßen. Das wohlfeile Postgeld befördert die Verbreitung der Zeitungen. Von jeder Zeitung, die nicht außerhalb des Staats

geht, wo sie erscheint, oder wo es der Fall ist, nicht über 100 engl. Meilen weit, wird für jede Nummer ein Cent ($\frac{1}{100}$ Dollar) Porto bezahlt. Die Steuern sind leicht. Von 320 Aeres wird nach 5 Freijahren eine Abgabe von $6\frac{3}{100}$ Dollars entrichtet. In den Städten sind die Abgaben freilich höher. Wenigstens $\frac{1}{3}$ der Bewohner der Vereinigten Staaten besitzen eigenes Land. Der Verfasser giebt gute Bemerkungen über die Leichtigkeit, in Amerika zum Wohlstande zu gelangen, im Gegensatz zu Europa, und über die Ursachen dieses Gegensatzes. Die Masse des bis 1836 vermessenen und zum Verkaufe ausgetretenen Kongreßlandes betrug 169,178,042 Aeres, und während der drei ersten Monate jenes Jahres war die Einnahme von verkauften Ländereien 5,439,650 Dollars. Interessant ist die Angabe des Verfahrens bei der Vermessung der Ländereien. Den Einwanderern werden vorzüglich die neuen westlichen Staaten empfohlen, und der Verfasser giebt an, welche Vortheile sie darbieten, und liefert nützliche Nachrichten über die Wege für Einwanderer mit genauer Angabe der Reisekosten und der Fracht. Ein interessanter Abschnitt ist die Uebersicht aller Kanäle und Eisenbahnen in den verschiedenen Staaten, sowohl der auf öffentliche Kosten angelegten als der durch Privatvereine gegründeten. Nur in Missouri und Arkansas giebt es bis jetzt weder Kanäle noch Eisenbahnen, aber Kanäle brauchen sie nicht, da zwei der größten Ströme der Erde, der Missouri und Mississippi an ihren Pflanzungen vorbeiströmen. Die Uebersicht aller höhern Lehranstalten, theologischer Seminarien und medicinischer Schulen in den Vereinigten Staaten zeigt uns, daß es jetzt 80 sogenannte Universitäten und Colleges giebt, mit der neuesten zu Buffalo im westlichen New-York, wozu bis Ende des Jahres 1835 schon 200,000 Dollars von Privatpersonen unterzeichnet waren. Es giebt 31 theologische Seminarien für die verschiedenen protestantischen Glaubensparteien und 6 katholische, und 22 medicinische Lehranstalten, von welchen die besten in New-York, bei dem Yale-Colledge, bei der virginischen Universität (Charlottesville) und bei der Harvard-Universität zu Cambridge sind. Das Verhältniß der Schulkinder ist in den Staaten, die man Neu-England nennt, überhaupt wie 1:5, in New-York wie 1:3, in Massachusetts, Maine und Connecticut 1:4, in Pennsylvanien 1:7, in Illinois (wo vor 25 Jahren die Mehrzahl der Bewohner noch aus Indianern bestand) 1:13, in Kentucky 1:21. In allen östlichen Staaten ist der Volksunterricht den Staaten überlassen. Der Schulfonds wird theils von den Regierungsbehörden aufgebracht, theils von den Schulbezirken, die zu diesem Zwecke eine allgemeine Schulsteuer zu erheben ermächtigt sind. In den westlichen Staaten aber hat der Kongreß die 36ste Section jeder Gemeinde (Township) bei den Vermessungen zum Unterhalt der Schulen vorbehalten. Außerdem sind in jedem Staate auch Ländereien für höhere Lehranstalten angewiesen, z. B. in Ohio 92800, in Indiana, Illinois, Missouri, Mississippi und Alabama 46,080 Aeres in jedem, deren Werth bei fortschreitender Bevölkerung weit über den jetzigen Schätzungswert steigen wird.